

BETTINA LAUSEN

DIE
REFORMATORIN
VON
KÖLN

HISTORISCHER ROMAN



emons: eBook

Das waren unverkennbar die Schritte ihres Vaters. Im nächsten Moment stand er auf der Schwelle. »Was ist hier los? Was soll die Ruhestörung mitten in der Nacht?«

Sie war froh, endlich Unterstützung zu erhalten. Die Büttel traten einen Schritt zurück, sodass ihr Vater Lucas auf dem Tisch liegen sah.

»Was ist mit ihm?«, schrie er, stürzte vor und stieß die Büttel zur Seite.

»Wir haben ihn im Rhein gefunden. Sein toter Körper hat sich im Geäst am Ufer verfangen.«

»Tot?« Jonata presste die Hand vor den Mund, als sie begriff, was dieses Wort zu bedeuten hatte. Ihr wurde schwindelig, sie stolperte nach hinten, ließ sich auf einen Schemel fallen.

»Nein! Bei allen Heiligen und der Jungfrau Maria!« Ihr Vater betrachtete Lucas eingehend, strich mit den Händen über das Gesicht und die Arme. Er keuchte, als nähme ihm der Schmerz den Atem. Jonatas Herz zog sich zusammen, und ihr wurde übel. Lucas. Tot? Das musste ein Traum sein. Sie schloss die Augen, öffnete sie wieder, in der Hoffnung, Lucas lebendig vor sich zu sehen. Doch er lag immer noch reglos auf dem Tisch, und die Büttel standen ratlos daneben. Warum? Was war passiert? Weshalb ihr Bruder? Das konnte nicht sein. Jonata rieb sich über die schweißfeuchte Stirn.

»Was ... was ist passiert?« Ihre Stimme gehorchte ihr nicht, die Silben formten

sich nur brüchig.

Veit zuckte mit den Schultern, Jobst antwortete: »Er hat zu viel Bier gesoffen.«

Jonata sprang auf. »Habt Ihr die Wunde am Hinterkopf nicht gesehen?«

»Er hat sich den Kopf gestoßen und ist in den Rhein gestürzt. So etwas passiert nicht das erste Mal«, antwortete Jobst.

»Wie könnt Ihr so was behaupten?«, rief Jonata.

»Riecht doch selbst! Auch jetzt noch stinkt es aus seinem Mund wie in Gottfrieds Bierschank.« Jobst lachte. Das war die berühmteste Schenke Kölns, in der sich Halunken und Gauner aufhielten. Auch Hübschlerinnen gingen dort ein und aus, sagte man sich. »Ich bin Eurem Bruder schon ein paarmal begegnet. Ihr solltet ihn

nicht auf ein zu hohes Ross setzen, sondern erkennen, was er war: ein Trunkenbold!«

»Ihr ...« Jonata stürzte auf Jobst zu, doch ihr Vater hielt sie zurück. »Das reicht, Jonata! Die Büttel haben ihre Schuldigkeit getan. Habt Dank, dass Ihr meinen Sohn hergebracht habt.«

»Aber Vater!«, protestierte Jonata.

»Schweig!«

Die Büttel verneigten sich und waren im Begriff zu gehen.

»Was, wenn es kein Unfall war, sondern Mord?« Sie packte ihres Vaters Arm und sah ihn entschlossen an. Seine Augen waren ruhelos, zuckten hin und her, wie immer, wenn er aufgeregt oder besorgt war. »Willst du nicht die Wahrheit

erfahren?«, drängte sie. »Es muss doch Zeugen geben.«

Die Strenge verschwand aus seinem Gesicht, und seine Züge wurden weicher, ein winziges Lächeln zeichnete sich ab. Wahrscheinlich belächelte er ihre Hartnäckigkeit, die er so oft rügte.

»Wartet«, rief er den Bütteln hinterher. Die Männer drehten sich auf der Türschwelle um. »Findet heraus, was passiert ist. Wo war mein Sohn zuletzt? Wen hat er getroffen? Hat irgendjemand etwas gesehen?«

»Wir werden die Angelegenheit dem Bürgermeister vortragen. Der wird anordnen, was zu tun ist«, antwortete Jobst.

»Ich danke Euch«, sagte ihr Vater. Die